

Wo Abstand schwerfällt

Politik Kita-Leitungen machen im Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Stracke deutlich, dass sie sich bessere Informationen und Schnelltests für das Personal wünschen

Ostallgäu Im Gegensatz zu Situationen an den Schulen ist es bei Kleinkindern nahezu unmöglich, Abstand und Hygieneregeln einzuhalten. Das machten Leiterinnen aus 25 Kindertagesstätten im Ost- und Unterallgäu in drei Videokonferenzen mit dem Kaufbeurer Bundestagsabgeordneten Stephan Stracke (CSU) deutlich. Anlass für das Gespräch waren Hilferufe mehrerer Einrichtungen, die sich mit den Herausforderungen durch die Pandemie abgängelassen fühlen und die Beschäftigten vor Infektionen nicht ausreichend geschützt sehen.

Stracke betonte die Bedeutung der Kitas als „wichtige Säule“ der Gesellschaft. Nach der aktuellen Studienlage nehmen Kinder und Jugendliche jedoch sehr wohl am Infektionsgeschehen teil, berichtete Stracke, der auch gesundheits- und familienpolitischer Sprecher der CSU ist: „Deshalb müssen wir alles daran setzen, den Schutz für die Kinder und das Fachpersonal so gut wie möglich zu organisieren.“

Für den Arbeitsschutz der Beschäftigten sei grundsätzlich der Arbeitgeber verantwortlich, erklärte Stracke. Dennoch habe der Freistaat Bayern beispielsweise die Anschaffung von FFP2-Masken, CO₂-Sensoren und mobilen Luftreinigungsgeräten in Kindertageseinrichtungen finanziell gefördert.

Kommunikation beschleunigen

Im Gespräch wurde deutlich, dass die politischen Abläufe für die Kitas oft sehr irgendlich sind, da die Staatsregierung über Pandemie-Regulierungen meist sehr kurzfristig entscheidet. Dies habe viele Elternanfragen zur Folge, die die Kita-Leitungen häufig nicht so schnell verbindlich beantworten könnten, berichteten die Kita-Vertreter. Denn das Familienministerium oder das Landratsamt gebe konkrete Maßnahmen zur Umsetzung erst Tage später den Kitas an die Hand. „Der Kommunikationsweg muss schneller werden“, fasste Stracke den Wunsch der Kita-Leitungen zusammen. Deutlich wurde zudem der Wunsch nach zentralen Ansprechpartnern bei Landrats- und Gesundheitsamt, um zügig Auskünfte zu erhalten.

Bei den Ostallgäuer Kitas lag die Auslastung in der Notbetreuung nach Angaben der Gesprächsteilnehmer Anfang Februar im Schnitt bei 20 bis 50 Prozent. Bayernweit lag der Durchschnitt Mitte Januar



Dass man angesichts des Corona-Infektionsrisikos Abstand halten sollte, lässt sich Kleinkindern nicht vermitteln. Auch aus Sicht der Erzieherinnen ist der körperliche Kontakt unvermeidbar und wichtig.

Foto: dpa/Symbolbild

bei knapp über 20 Prozent. Großtatsächlich hätten die Eltern die Notbetreuung verantwortungsvoll genutzt und ihre Kinder zum Teil auch nur an einzelnen Tagen geholt, stellten die Erzieherinnen fest.

Von den im Gespräch teilnehmenden Kitas musste bislang keine coronabedingt komplett schließen. Allerdings kam es vereinzelt vor, dass Gruppen geschlossen und Beschäftigte in Quarantäne gehen mussten. Bei allen Wortmeldungen wurde deutlich, wie tief die Sorge vor einer Infektion ist. Die Kitas bestätigten zwar, dass Masken in ausreichender Zahl zur Verfügung ständen. Allerdings kamen FFP2-Masken im Arbeitsalltag nur vereinzelt zum Einsatz.

Grundsätzlich, so die Erzieherinnen, seien Masken in der pädagogischen Arbeit schwierig, da sie Sprache und Mimik einschränken. Ein äußerst gemischtes Bild ergab sich beim Einsatz technischer Lösungen

zur Senkung des Infektionsrisikos. Während CO₂-Sensoren in einigen Einrichtungen vorhanden sind oder eingeschafft werden, wurden bislang nur in einer Kita mobile Luftreinigungsgeräte aufgestellt. Stracke riet, zur Vorbeugung regelmäßig zu testen: „CO₂-Sensoren helfen dabei als eine Art Weckruf.“

Der Nutzen mobiler Luftreinigungsgeräte werde „deutlich unterschätzt“, wenn es darum geht, das indirekte Infektionsrisiko zu verringern“, berichtete Stracke. „Die Empfehlungen aus der Wissenschaft sind hier doch recht klar.“ Jedoch schreckten die hohen Anschaffungskosten ab. Eine Abfrage Staccks bei den Kita-Trägern ergab, dass die Förderbedingungen der Freistaat viel zu restriktiv und bürokratisch seien.

Wunsch nach Schnelltest

Für mehr Trittsicherheit im Arbeitsalltag wünschten sich alle Er-

zieherinnen den Einsatz von Schnelltests. Zwar könnte im Bayern jeder kostenfrei einen PCR-Test nutzen, es dauere aber länger, bis ein Ergebnis vorliegt. Bei Antigen-Schnelltests erhält man das Ergebnis hingegen innerhalb von 15 Minuten vor. Allerdings müssten die Träger diese Schnelltests bislang auf eigene Kosten beschaffen und die Auswendung bedürfe geschultes Personals. Schnelltests für den Handgebrauch könnten ab März den Beschäftigten mehr Sicherheit geben, sagte Stracke. Deshalb müsse das Familienministerium solche Tests den Kitas für jeden Arbeitstag kostenlos zur Verfügung zu stellen, forderte der Abgeordnete.

Die Erzieherinnen beträchtigten auch, wie wichtig es sei, bei der Impfimpfung nach vorne zu rücken. Dies haben die Experten inzwischen gehilft. Einzig waren sich die Gesprächspartner, dass die Impfung freiwillig bleiben solle. (az)